

In das von ihm selbst, Herloßjohn und Marggraff verfaßte und Agnes gleichfalls geschenkte Theaterlexikon schrieb Robert Blum 1844 „seiner Pflgetochter Agnes Kreschmar“ als Widmung folgende Verse:

Wie dich auch mit Reiz und Jugend
Freundlich die Natur geschmückt,
Ohne Weisheit, Sitte, Tugend
Wirst du nimmermehr beglückt.

Selbst Talent, das dir gegeben,
Gnügt zur Kunst, zur wahren nicht.
Lernen muß du, soll dein Streben
Aufwärts führen dich zum Licht.

Welken einst der Jugend Kränze,
Flieht der Schönheit Rosenschein,
Blühen dir im ew'gen Lenze
Blumen, die im Geist gedeih'n.

Achte drum des Freundes Lehren
In der Jugend heiterm Spiel!
Mögen sie sich oft bewähren
Auf der Bahn zum schönen Ziel!

Diese Zeilen beweisen, daß Agnes im Hause Blum noch mehr fand als Arbeit, Belehrung und Förderung: vor allem eine ideale und sittlich-ernste Weltanschauung, ein mustergiltiges Familienleben und herzliche, warme Gemütlichkeit, die auch ihr unendlich wohlthuend zuströmte. So etwas hatte sie noch nie in einem fremden Hause gefunden. Die Kinder hingen an ihr wie an einer älteren Schwester. Und so schwer auch Robert und Eugenie Blum den Ernst des Lebens beide erfahren hatten, so nahe ihnen oftmals auch jetzt noch die Sorgen des Daseins treten mochten — ihr Pflegling gewährte in diesem Heiligtum deutscher Häuslichkeit nie etwas von Sorge und Kimmerniß. Im Gegenteil durfte Agnes hier zum ersten Male in ihrem Leben in eine volle Zuckerdose greifen und guten Kaffee mit Sahne trinken, statt wie daheim ein viertel Stückchen Zucker auf die Tasse dünnen „Bliemchengaffees“ zugeteilt zu bekommen. Daneben wurde sie durch Frau Eugenie